

JOSEF M. OESCH

## Sparen im „Land, in dem Milch und Honig fließen“?

Mit den vorhandenen Mitteln haushalten zu müssen ist nicht erst eine moderne Notwendigkeit. Unser Autor, Assistenzprofessor für Altes Testament in Innsbruck, zeigt auf, inwiefern „Sparen“ auch in der Tradition Israels eine Rolle spielte. (Redaktion)

### Vorbemerkung

„Sparen“ im „Land, in dem Milch und Honig fließen“, scheint nach den biblischen Quellen kein Thema gewesen zu sein. Nur selten finden sich entsprechende Begriffe, und wenn sie vorkommen, dann begegnen sie in weiteren und anderen Zusammenhängen und mit anderen Wertungen als heute, wo wirtschaftliches Sparen als Universalthema in alle Lebensbereiche eindringt und alternativlos alles umzugestalten droht. Doch der Schein trügt. Denn wer die Lebensumstände in Palästina zu biblischen Zeiten mit den Quellen in Verbindung bringt, bekommt unschwer den beinharten Überlebenskampf in den Blick, der auch im Verheißenen Land geführt werden mußte. So kann man klare Optionen erkennen, die im Umgang mit den unsicheren, gelegentlich reichlich fließenden, gelegentlich ausbleibenden, immer aber gefährdeten und hart erarbeiteten Ressourcen getroffen worden sind, und kann auch die theologischen Leitideen entdecken, die dabei richtungsweisend waren.

Der vorliegende Beitrag versucht, in dieser eher verdeckten Schicht der alt-

testamentlichen Bibel auf derartige Hintergründe hinzuweisen und einige Beispiele aufzuspüren, in denen konkrete Sparoptionen durchscheinen.

### Zur hebräischen Begrifflichkeit

Die Bedeutungen des deutschen Wortes „sparen“ können in unterschiedliche Richtungen gehen. Von alters her wird es im Sinn von „bewahren, schützen, unverletzt erhalten, mit der Nutzung beziehungsweise Anwendung zurückhalten“ gebraucht.<sup>1</sup> Heute ist damit vor allem das Zurückhalten des Gebrauches von Gütern beziehungsweise des Ausgebens der entsprechenden Geldmittel zugunsten eines späteren Verbrauchs gemeint. Im Hebräischen werden mehrere Vokabeln dafür verwendet, deren Bedeutung vor allem dem älteren deutschen Gebrauch des Begriffs nahesteht. So meint das Verb **הָמַל** (hāmal) „Mitleid empfinden“, „schonen“ und **הָשַׁק** (hāšak) „zurückhalten“, „verschonen“, „hindern“, „abhalten“. Im Sinn von „sparen“ wird ersteres zum Beispiel in Ijob 20,13 mit dem Objekt „das Böse“ oder in Jer 50,14 mit dem Objekt „Pfeile“ (gegen Babel) verwendet; **הָשַׁׁלְעַ** findet sich

<sup>1</sup> Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, bearbeitet von Moritz Heyne, Leipzig, Bd. 10/1 (1905) 1921–1933.

zum Beispiel in Ijob 38,23, wo von Gott gesagt wird, daß er den „Hagel“ für den Tag des Kampfes und der Schlacht „aufbewahrt“ hat, in Jes 54,2, wo vom „Ausspannen der Zelttücher (für das neue Jerusalem) ohne zu sparen“ die Rede ist und in Ijob 16,5, wo es um das Sparen des (bloßen) Beileids der Lippen geht.<sup>2</sup> Ein anderes hebräisches Wort (שָׁפָן [sāpan] „verbergen, aufbewahren, aufsparen“) findet sich in Ijob 21,19, wo vom „Aufbewahren des Unheils für die Söhne“ die Rede ist. Die typische Bedeutung unseres heutigen Sparens findet sich dagegen kaum, und wenn, dann in negierten Aussagen: Spr 21,26: „Den ganzen Tag begehrt er (der Faule) voll Gier; der Gerechte aber gibt, ohne zu geizen“ (so die Einheitsübersetzung; wörtlich: „und hält nicht zurück“ [תְּזַעֵּן]).

Auf der reinen Textoberfläche wird man demnach kaum Aussagen zur heutigen Problematik des Sparens auffinden können. Aus diesem Grund ist es notwendig, tiefer in die Lebensumstände der Menschen in biblischer Zeit, wie sie aus der Landeskunde und den Texten des Alten Testaments erschlossen werden können, einzudringen, um Nichtthematisiertes aufzuspüren.

## A. Sparen im ökonomischen Zusammenhang

### 1. Ökonomische Voraussetzungen

Hauptwirtschaftsfaktor war in Syrien/Palästina weit über die biblische Zeit hinaus die Landwirtschaft, gefolgt

vom Handel, der in diesem Brückeland zwischen Asien und Afrika ebenfalls eine große Rolle spielte. Während dieser vor allem im Interesse der städtischen Oberschicht lag und von ihr kontrolliert wurde, lebte das Gros der nomadischen und seßhaften Bevölkerung von Ackerbau und Viehzucht, deren Erträge hauptsächlich im Rahmen einer Subsistenzwirtschaft verteilt wurden. Die Hauptprodukte der Landwirtschaft Palästinas waren Getreide, Öl und Wein; bedeutend war auch – zumindest in herodianischer Zeit – die Dattelerzeugung in der Oase Jericho. Nun beschreibt zwar die Bibel das „Verheiße Land“ als überaus fruchtbar. Nach Num 13,27 tragen die Kundschafter zu zweit eine Rebe mit der Weintraube auf einer Stange zum Volk zurück und bringen dazu Granatäpfel und Feigen mit. In der großen Moserede vor dem Einzug in dieses Land heißt es, daß es sogar Ägypten in den Schatten stelle:

*„Denn das Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen, ist nicht wie das Land Ägypten, aus dem ihr ausgezogen seid. Dort mußtest du, wenn der Same gesät war, den Boden künstlich bewässern wie in einem Gemüsegarten. Das Land, in das ihr jetzt hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen, ist ein Land mit Bergen und Tälern, und es trinkt das Wasser, das als Regen vom Himmel fällt. Es ist ein Land, um das der Herr, dein Gott, sich kümmert.“<sup>3</sup>*

Doch die Realität war keine Idylle. Zwar war es auch in diesem Lande möglich, große Produktivitätsüber-

<sup>2</sup> Auch im berüchtigten Vers Spr 13,24 „Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn ...“ wird dieses Verb gebraucht (vgl. Spr 23,13; 29,17).

<sup>3</sup> „Das Land, in dem Milch und Honig fließt“, ist allerdings eher ein literarischer Topos als eine konkrete Beschreibung. Mit „Honig“ ist wahrscheinlich auch nicht Bienenhonig gemeint, sondern allgemein ein „süßer Stoff“. Gedacht ist dabei entweder an einen durch Kochen eingedickten, honigartigen Saft von Trauben (bis vor kurzem noch Exportartikel nach Ägypten) oder ein Süßstoff aus Datteln (Ios.bell.Iud. IV 468). Vgl. dazu André Caquot, Art. **תְּלֵבָה**, in: ThWAT II 135–139, hier 136.

schüsse zu erzielen. Aber der Boden, vor allem im Bergland, dem Hauptiedlungsgebiet der Israeliten, mußte dazu intensiv bearbeitet werden (Terrassenbauten gegen die Erosion, Umbruch, Bewässerung), und die ganze Fruchtbarkeit hing letztlich vom unverfügbarer Regen ab, vom Frühregen im September/Oktober bis zum Spätregen im April/Mai, ohne die es keine oder wenigstens keine guten Ernten gab.<sup>4</sup> Die Gabe dieses Regens hing nach der religiösen Überzeugung der Israeliten einzig vom Willen des Eigentümers des Bodens ab, von Gott, das heißt vom Gehorsam den Weisungen dieses Gottes gegenüber. Auch die unberechenbaren Getreidekrankheiten und Heuschreckenschwärme, die die Ernten vernichten konnten, traten nach dieser Logik auf. Regelmäßige Dienstleistungen und Abgaben an das Gemeinwesen oder an die jeweiligen Herren des Landes sowie kriegerische Ereignisse verminderten außerdem den Ertrag des Bodens. So war ohne harte Arbeit vom Morgen bis zum Abend kein Überleben möglich (Koh 11,6).

## 2. Sparen zwischen Verschwendug und Geiz

Sparen, das heißt das Aufbewahren von Gütern statt deren Konsum oder Gebrauch, zum Zweck der späteren Benutzung, ist unter den Bedingungen der Selbsthaftigkeit eine *absolute Notwendigkeit*, da es sonst kein Überleben bis zur nächsten Ernte gibt. Positive Zeugnisse davon finden sich aus dem Be-

reich der Archäologie in jenen Einrichtungen, die der Aufbewahrung und dem Schutz der Erträge dienten. Dazu gehören in israelitischer Zeit die Dre- und Vierraumhäuser, in denen außer den Werkzeugen für die Landwirtschaft die Vorräte an Getreide, Öl und Wein in typischen Krügen („Krug mit Halskragen“) untergebracht waren.<sup>5</sup> Von solchen Einrichtungen ist auch in der Bibel die Rede.<sup>6</sup> Zur Tätigkeit des Sparenden selber aber finden sich nur Aussagen über die Extreme, über Verschwendug und Geiz.

Von Verschwendug handelt ein Gesetz, das auch in der programmatischen Moserede vor dem Einzug ins Land aufgezeichnet ist und vom ungehorsamen und unbelehrbaren Sohn handelt:

„Wenn ein Mann einen störrischen und widerspenstigen Sohn hat, der nicht auf die Stimme seines Vaters und seiner Mutter hört, und wenn sie ihn züchtigen und er trotzdem nicht auf sie hört, dann sollen Vater und Mutter ihn packen, vor die Ältesten der Stadt und die Torversammlung des Ortes führen und zu den Ältesten der Stadt sagen: Unser Sohn hier ist störrisch und widerspenstig, er hört nicht auf unsere Stimme, er ist ein Verschwender und Trinker. Dann sollen alle Männer der Stadt ihn steinigen, und er soll sterben.“ (Dtn 21,18–21)

Die Härte dieses Gesetzes ist nur auf dem Hintergrund der Härte des Überlebenskampfes verständlich. Daß es beim elterlichen Gebot inhaltlich um den haushalterischen Umgang mit den Gütern ging, zeigt die Begründung („er

<sup>4</sup> Vgl. dazu Othmar Keel, Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studien-Reiseführer zum Heiligen Land. 1. Geographisch-geschichtliche Landeskunde, Einsiedeln 1984, 41–45.

<sup>5</sup> Helga Weippert, Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie. Vorderasien II,1), München 1988, 393–401.

<sup>6</sup> Zum Beispiel von „Vorratskammern“ (1Chr 26,17; Neh 12,25: מִזְבֵּחַ; Hag 2,19: מִגְדָּה), von „Vorratshaus“ (1 Chr 26,15: בֵּית הַאֲכָלִים) und von Vorratsstädten (Ex 1,11; 1 Kön 9,19; 2 Chr 8,4; 16,4; 17,12: יְדֵי מִסְבָּחוֹת); zu Einzelheiten vgl. Gustav Dalman, Arbeit und Sitten in Palästina (BFChTh II 29), Gütersloh II (1933) 188–206 (Getreide); IV (1935) 252–255 (Öl); 378–382 (Wein).

ist ein Verschwender und Trinker“) und kann auch aus einem Weisheitsspruch entnommen werden, der lautet:

„Wer sich an die Lehre hält, ist ein verständiger Sohn, wer mit Verschwendern umgeht, macht seinem Vater Schande.“ (Spr 28,7)

Wenn Schmarotzertum selbst im engsten Familienkreis nicht geduldet werden konnte, sondern mit der Höchststrafe bedacht wurde, weist dies weniger auf die Brutalität der Gesellschaft, in der ja sonst männliche Nachkommenschaft als höchstes Gut eingestuft wird (vgl. zum Beispiel Gen 15,2–4), als auf die Lebensumstände hin. Sie erforderte zum Überleben den Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte.<sup>7</sup>

Öfter wird vom anderen Mißbrauch im Umgang mit den Gütern, dem Geiz, geredet. So findet sich im Buch Jesus Sirach 14,3–10 eine längere Abhandlung über den Geizigen im Zusammenhang mit einer Erörterung über den richtigen Umgang mit Reichtum (14,3–19). Fast spöttisch wird darin der Unsinn „Geiz“ bloßgestellt:

„Einem Engherzigen steht Reichtum nicht an. Wozu braucht ein Geiziger Gold? Wer gegen sich selbst geizt, sammelt für einen andern; in seinen Gütern wird ein Fremder schwelgen. Wer sich selbst nichts gönnt, wem kann der Gutes tun? Er wird seinem eigenen Glück nicht begegnen. Keiner ist

schlimmer daran als einer, der sich selbst nichts gönnt, ihn selbst trifft die Strafe für seine Mißgunst. Tut er etwas Gutes, dann tut er es aus Versehen, und am Ende zeigt er seine Schlechtigkeit. Schlimm ist ein Geizhals, der sein Gesicht abwendet und die Hungernden verachtet. Dem Auge des Toren ist sein Besitz zu klein, ein geiziges Auge trocknet die Seele aus. Das Auge des Geizigen hastet nach Speise, Unruhe herrscht an seinem Tisch.“ (Sir 14,3–10)

### 3. Sparen, ein asketisches Ideal?

Kann Sparen zwischen Verschwendung und Geiz demnach als asketisches Ideal gelten? Die Fortsetzung des Sirachtextes zeigt an, daß Sparsamkeit in der Bibel kein Selbstzweck ist, sondern auf das Leben, und wenn möglich ein gutes Leben hin, ausgerichtet bleibt:

„Mein Sohn, wenn du imstande bist, pflege dich selbst; soweit du kannst, laß es dir gutgehen! Denk daran, daß der Tod nicht säumt und die Frist bis zur Unterwelt dir unbekannt ist. Bevor du stirbst, tu Gutes dem Freund; beschenk ihn, soviel du vermagst. Versag dir nicht das Glück des heutigen Tages; an der Lust, die dir zusteht, geh nicht vorbei!“. (14,11–14; ähnlich Koh 2,24 u.ö., Ps 127,2)

Eine solche Aussage über die Einstellung zu den Freuden des Lebens ist durchaus repräsentativ für die Anthro-

<sup>7</sup> Zum Problem des Arbeitskräftemangels in der palästinischen Wirtschaft vgl. David C. Hopkins, *The Highlands of Canaan. Agricultural Life in the Early Iron Age (The social world of biblical antiquity series 3)*, Sheffield 1985, bes. 213–161. Georg Braulik, Deuteronomium II. 16,18–34,12 (Neue Echter Bibel. Altes Testament), Würzburg 1992, 157f verweist in diesem Zusammenhang auf Spr 23,20–22; Martin Rose, 5. Mose. Teilband I: 5. Mose 12–25. Einführung und Gesetze (Zürcher Bibelkommentare. AT 5,1), Zürich 1994, 262–265 spricht von einem archaischen Gesetz, dem in der nichtarchaischen israelitischen Gesellschaft programmatischer Charakter zukommt, und weist darauf hin, daß keine Zeugnisse von solchen Hinrichtungen vorliegen; Paul E. Dion, *La procédure d'élimination du fils rebelle (Deut 21,18–21). Sens littéral et signes de développement juridique*, in: Georg Braulik u.a. (Hg.), *Biblische Theologie und gesellschaftlicher Wandel*. Norbert Lohfink SJ, Freiburg 1993, 73–82 weist den reformatorischen Gehalt in diesem Gesetz auf, das die alleinige väterliche Vollmacht über den Sohn einschränkt. Als sachlichen Hintergrund sieht er ebenfalls die Untragbarkeit des Schmarotzertums, vor allem in einer nomadischen Gesellschaft.

pologie des Alten Testaments; es gehen auch eschatologische Aussagen wie Jes 25,6 in diese Richtung. Sie macht verständlich, warum Sparsamkeit kein asketisches Ideal in der Bibel ist. Allerdings muß bei der positiven Einstellung zu den Gaben der Schöpfung mitbedacht werden, daß es dabei nicht um die individuelle Lustbefriedigung geht, sondern um ein gemeinsames sich Freuen, an dem alle Volksangehörigen Anteil haben, nicht nur weil reichlich beschenkt wird (v13), sondern weil grundsätzlich auch die Armen, Witwen und Waisen mit einzubeziehen sind (Dtn 15,7–11; 23,16–26). Gesetze wie Dtn 24,20–22 bestätigen noch einmal eindringlich, daß bei aller Notwendigkeit des Spares Großzügigkeit und Solidarität vorrangig waren:

„Wenn du einen Ölbaum abgeklopft hast, sollst du nicht auch noch die Zweige absuchen. Was noch hängt, soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören. Wenn du in deinem Weinberg die Trauben geerntet hast, sollst du keine Nachlese halten. Sie soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören.“ (Dtn 24,20–22)

Darum richtet Tobias vor dem Tod an seinen Sohn, den er von einem in Medien hinterlegten Familienschatz in Kenntnis setzt, unter anderem folgende Mahnung über den Umgang mit dem Geld:

„Allen, die gerecht handeln, hilf aus Barmherzigkeit mit dem, was du hast. Sei nicht kleinlich, wenn du Gutes tust. Wende deinen Blick niemals ab, wenn du einen Armen siehst, dann wird auch Gott seinen Blick nicht vor dir abwenden. Hast du viel, so gib reichlich von dem, was du besitzt; hast du wenig, dann zögere nicht, auch mit dem Wenigen Gutes zu tun.“ (Tob 4,7–8)

## B. Geschichtliche Optionen des Spares

### 1. Zensus und Verschuldung

In biblischen Zeiten spielte sich das Leben in Palästina längst in Staatswesen ab, die gemeinsame Arbeiten zu übernehmen hatten und deshalb von den einzelnen Individuen Leistungen erforderten, die aus Arbeit oder Anteilen aus der Produktion bestehen konnten („Zehnt“). Anschaulich wird dies im sogenannten „Königsrecht“ geschildert, das Samuel dem Volk vortrug, als es die Einführung des Königtums forderte (1 Sam 8,10–17). Dies bedeutet, daß strukturell der einzelne Haushalt je nach seiner Größe einen Teil der Arbeitskraft und des Ertrages „zurückhalten“, sparen und abgeben mußte für die öffentlichen Aufgaben, die konkret von Stadt- oder Territorialkönigen, beziehungsweise von Provinzstatthaltern oder Tempelgemeinden durchgeführt wurden.<sup>8</sup> Unter „normalen“ Bedingungen zwangen diese Abgaben zu keinen besonderen Sparanstrengungen; schwere Probleme aber stellten sich ein, wenn die Abgabenlast zu hoch war, wenn wegen Katastrophen (Dürre, Seuchen, Kriege) der Ertrag zu gering ausfiel oder es an Arbeitskräften zu mangeln begann. Die Folgen für die Betroffenen bestanden in diesen Fällen dann darin, daß Saatgut angekauft werden mußte, wozu unter Umständen das notwendige Geld ausgeliehen wurde. Dies war auch in Israel ein üblicher Vorgang (Ex 22,24–26; Lev 25, 36–37). Konnten diese Schulden nicht zurückbezahlt werden, drohte nicht nur der Verlust

<sup>8</sup> Das Abgabenwesen kann hier nicht näher behandelt werden. Siehe dazu Manfred Görg, Art. „Abgabe“ in: NBLex I (1991) 9–10. – Eine weitere Einnahmenquelle bildeten die Zölle.

des ganzen Besitzes, sondern auch der Freiheit, jene der Familienmitglieder und der persönlichen, kurz die Schuldsklaverei. Diese Unterdrückungszustände werden schon im Buch Amos (8,6) kritisiert, dürften sich aber im Verlauf der Jahrhunderte noch verschärft haben. Besonders drückend wurde die Lage unter den Ptolemäern, den hellenistischen Herrschern über Ägypten und im 3. Jh.v.Chr. auch über Palästina, da sie ihre Ländereien systematisch in eine Art „Geldmaschine“ verwandelten.<sup>9</sup> In römischer Zeit, in der die Provinzen auch die gesamten Steuern der römischen Bürger zu tragen hatten, wird die Abgabenlast auf ca. 25 Prozent des Bruttosozialproduktes geschätzt.<sup>10</sup>

Eine gefürchtete und verhafte Maßnahme zur Vermehrung der öffentlichen Abgabenleistung bestand im Zensus. Eine erste solche Volkszählung wird in der Bibel David zugeschrieben (2 Sam 24), die letzte bezeugte ist jene des Statthalters Quirinius, die nach Lk 2,1–7 Josef und Maria zwang, den Weg von Nazaret nach Betlehem auf sich zu nehmen. Die Verurteilung, die die Aktion Davids in der Bibel erfährt, wird inhaltlich nicht begründet. Aus dem Einwand Joabs, des Heerführers

Davids, der die Zählung durchführen soll, wird geschlossen, daß der König sich damit der Stärke seines Heeres vergewissern wollte, obwohl er hätte wissen müssen, daß der Herr nicht auf eine große Zahl an Kämpfern angewiesen ist (1 Sam 14,7).<sup>11</sup> In römischer Zeit dienten solche Volkszählungen dazu, die Steuerlisten à jour zu halten, um die Kopfsteuer und die anderen Abgaben vollständig eintreiben zu können.<sup>12</sup> Die Führung solcher Listen zur Eintreibung von Abgaben und Dienstleistungen war in Ägypten aber schon seit dem Mittleren Reich Usus, und nach Herodot führte der Pharaos Amasis im 6. Jh. v. Chr. die Pflicht ein, daß jeder Ägypter alljährlich den Behörden sein Einkommen persönlich anzeigen soll (Hdt. II 177,2).<sup>13</sup> Von daher liegt es nahe, bei der Aktion Davids auch an solche Interessen zu denken.<sup>14</sup> Lactantius, ein lateinischer Kirchenschriftsteller aus Afrika im 3./4. Jh., beschreibt Szenen, die sich bei einem solchen Zensus abgespielt haben und die so brutal sind, daß die heute verordneten „Sparpakte“, die für die Bevölkerung ebenfalls große Einbußen bringen können, dagegen als mildtätig erscheinen.<sup>15</sup> Ein wesentlicher Unterschied zwischen damaligem Zensus und heutigen

<sup>9</sup> Jack Pastor, *Land and Economy in Ancient Palestine*, London 1997, 34.

<sup>10</sup> Michael Ernst, Die sozioökonomischen Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu, in: K. Füssel/F. Segbers (Hg.) „.... So lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit“. Ein Arbeitsbuch zu Bibel und Ökonomie, Salzburg 1995, 68.

<sup>11</sup> So zum Beispiel Georg Hentschel, 2 Samuel (Neue Echter Bibel. AT 38), Würzburg 1994, 107.

<sup>12</sup> Bei der Volkszählung unter dem Statthalter Quirinius (Lk 2,1–7) handelte es sich um einen Provinzialzensus, in welchem „Personenstand, Alter, Beruf und Steuerstatus jeder einzelnen Person sowie ... die Wohnverhältnisse“ erhoben wurden (Bernhard Palme, Die ägyptische κατ'οικιαν απογραφη und Lk 2,1–5, in: PzB 2,1 [1993] 1–24, hier 1; dazu ders., Neues zum ägyptischen Provinzialzensus, in: PzB 3,1 [1994] 1–7).

<sup>13</sup> Viehzählungen sind in Ägypten schon seit der Thinitenzeit belegt (LÄ VI [1986] 1038–39); über die Steuern wurden jährlich Register angelegt (LÄ I [1975] 149; vgl. dazu Palme 1993 (s. Anm. 12) 2).

<sup>14</sup> Dies ist schon mehrfach erwogen worden und wird auch von P. Kyle McCarter JR, II Samuel (Anchor Bible 9), New York 1984, 512–514 diskutiert.

<sup>15</sup> Lactantius, *De mortibus persecutorum* 23, nach: Lactance, *De la mort des persécuteurs. Introduction, texte critique et traduction de J. Moreau* (SC 39, I–II), Paris 1954, I 103–105, II 333–336. Vgl. dazu Kuno Füssel, Die politische Ökonomie des römischen Imperiums in der frühen Kaiserzeit, in: „.... So lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit“ (s. Anm. 10), 36–59, hier 53–54.

„Sparpaket“ liegt allerdings darin, daß die Betroffenen in den orientalischen und hellenistischen Staatswesen keinerlei Einsicht nehmen konnten in deren Haushaltsrechnungen, in denen öffentliche und private Ausgaben nicht getrennt wurden, und damit nicht nachvollziehen konnten, wohin ihre Leistungen flossen.

Ein biblisches Zeugnis für einen drohenden Aufstand wegen der *Verschuldung* vieler Judäer findet sich in Neh 5. Als Grund für diese Krise in der nachexilischen Gemeinde wird ausdrücklich auch die Abgabenlast an den (persischen) König genannt. Nehemia löst das Problem, indem er auf die Eintreibung seiner eigenen Guthaben und auf sein Einkommen als persischer Statthalter verzichtet, und seine „jüdischen Brüder“ ebenfalls zum Schuldenerlaß auffordert.<sup>16</sup> So führt Nehemia für jene Situationen, in denen Sparen keine Problemlösung mehr bringen kann, einen Ausweg vor, der heute noch aktuell ist: der *Schuldenerlaß*.<sup>17</sup>

## 2. Der Bau des Zweiten Tempels

Eine Sparaktion, und zwar im doppelten Sinn, liegt den Geschehnissen zugrunde, von denen das Buch Haggai spricht. Wenn man der Datierung des Textes folgen darf, rief der Prophet Haggai im Jahr 520 v. Chr. das Volk von Juda auf, den Tempel in Jerusalem

wieder aufzubauen, der seit fast 70 Jahren in Trümmern lag. Als Begründung weist er auf das Mißfallen JHWs hin, daß die Leute selber in „getäfelten Häusern“ wohnten, während sein Haus zerstört sei (1,4), und daß sich dieses Mißfallen in den dürftigen Ernteerträgen äußere (1,6). Er fordert deshalb das Volk auf, ins Gebirge zu gehen, Holz herbeizuschaffen und den Tempel wieder aufzubauen (1,8). Es geht hier also nicht um ein Zurückstellen von Geldmitteln, um den Bau in Angriff nehmen zu können, sondern um konkrete Arbeitsleistungen für den Tempel. Den Ausgangspunkt in der Begründung bildet die oben angesprochene Vorstellung, daß der Ernteertrag immer auch Segen Gottes ist (1,10–11; 2,19). Der aber stellt sich nach Haggai nicht wegen eines vom Volk abgehobenen Tempel- und Opferkultes wieder ein, sondern deshalb, weil im Volk nicht nur die je eigenen Interessen wahrgenommen werden (in „getäfelten Häusern“ wohnen), sondern auch die gemeinsamen Aufgaben in Angriff genommen werden. Denn religiös gesehen war der Tempel vor allem „Beggnungsort der Gemeinde mit dem in Gnaden gegenwärtigen Bundesgott“ (2,5);<sup>18</sup> dabei erfüllte er aber auch wichtige politische und ökonomische Funktionen als Zentralsymbol für eine im göttlichen Gesetz legitimierte gesellschaftliche Macht und – ganz praktisch – als Schatz- und Bankhaus zur ge-

<sup>16</sup> Rudolph erklärt sich die Durchsetzungskraft dieser „Aufforderung“ von daher, daß die wenigen betroffenen reichen Adeligen und Ratsherren, nachdem sie Nehemia in privaten Verhandlungen nicht zum Schuldenerlaß bewegen konnte, in der in Neh 5 geschilderten Versammlung öffentlich zu dieser Aktion aufgefordert hat, sodaß diesen nichts anderes übrig blieb, als „wahrscheinlich zähnekirschen“ einzulenden (Wilhelm Rudolph, Esra und Nehemia samt 3. Esra [Handbuch zum Alten Testament I 20], Tübingen 1949, 129f).

<sup>17</sup> Demselben Ziel des sozialen Ausgleichs dient die biblischen Institution des Jubeljahres, von der nicht klar ist, ob sie konkret durchgeführt wurde oder nur programmatischen Charakter hatte. Vgl. dazu Rainer Albertz, Art. „Jobeljahr“, in: NBLex II (1995) 346–347.

<sup>18</sup> Alfons Deißler, Zwölfpropheten III. Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi (NEB. AT 21), Würzburg 1988, 254.

rechten Verwaltung der gemeinsamen Güter.<sup>19</sup>

Eine Sparaktion in einem weiteren Sinn stellte dieser Tempelbau insofern dar, als er bei weitem nicht an die Pracht und Herrlichkeit des ersten Tempels herankam (2,3). Dies ergab sich daraus, daß der alte Tempel aus dem Gesamteinkommen der Könige gebaut und ausgestattet wurde, man aber beim Bau des neuen aber auf keine solche Einkünfte zurückgreifen konnte.<sup>20</sup> Trotz des kleinen Anfangs kündigt der Prophet aber die Weiterführung des Bundes an, den Gott bei der Herausführung aus Ägypten mit dem Volk geschlossen hat (v5), und er verheißt für den neuen Tempel eine künftige Herrlichkeit, die größer sein wird als die frühere (v9).

### 3. Mittel zu Tempelrenovierungen

Von einer weiteren Sparaktion zu Gunsten des Tempels, diesmal von oberster Stelle angeordnet, ist in den Königsbüchern beziehungsweise parallel dazu in den Chronikbüchern die Rede (2 Kön 12,5–17 // 2 Chr 24,1–27).<sup>21</sup> Das Geschehen wird zwar König Joasch von Juda, der von 835–796 v. Chr. regierte, zugeschrieben, dürfte aber erst in nachexilischer Zeit und auf dem Hintergrund von Problemen aus dieser Zeit geschrieben beziehungsweise redigiert worden sein.<sup>22</sup> Es geht im Text

um die Frage, wie die Restaurierungsarbeiten für den Tempel zu organisieren und zu finanzieren sind. Zwei Anordnungen dazu erläßt König Joasch. Die erste lautet:

*„Alles Geld, das als Weihegabe in das Haus des Herrn gebracht wird, ferner das Geld, das jemandem durch Schätzung auferlegt wird oder das er nach der Schätzung für andere zu entrichten hat, endlich das Geld, das jemand freiwillig in das Haus des Herrn bringt, das alles sollen die Priester an sich nehmen, jeder von seinen Bekannten. Sie sollen damit die Schäden ausbessern, die man am Tempel feststellt“* (12,5–7).

Danach müssen die Priester mit den Einkünften aus den Weihegaben und den freiwilligen Beiträgen ihrer Bekannten alle auftretende Schäden am Tempel ausbessern. Nachdem eine – offenbar ungebührliche – Zeit vergangen war, in der nichts geschah, erläßt Joasch eine zweite Anordnung, die den Priestern alle diese Einkünfte entzog, sie aber auch von der Verpflichtung, den Tempel instand zu halten, entband (v8). Darauf wird beschrieben, wie die wohl ältestbezeugte Sammelbüchse der Literatur angefertigt, aufgestellt, jeweils geleert und wie das eingegangene Geld verwaltet wurde (v10–16). Daß die Priester, die fortan kein Geld mehr vom Volk annehmen durften, sondern nur mehr das Geld aus Schlacht- und Sündopfern erhielten

<sup>19</sup> Die Geschichte in 2 Makk 3, bes. v8–14, schildert anschaulich die Bedeutung des Tempels als Schatzhaus. Allgemein zur Funktion des Jerusalemer Tempels vgl.: Carol Meyers, Art. „Temple, Jerusalem“, in: Anchor Bible Dictionary, New York 1992, Vol. VI 350–369, hier 359–362.

<sup>20</sup> Zur Finanzierung des salomonischen Tempels vgl. Carlos A. Dreher, Das tributäre Königtum in Israel unter Salomo, in: EvTh 51 (1991) 49–60, bes. 51.

<sup>21</sup> Der Chroniktext weist beträchtliche Erweiterungen gegenüber der Vorlage in den Königsbüchern auf, die aber nicht auf eine selbständige Quelle, sondern auf chronistische Interessen zurückgehen; dazu: Joachim Becker, 2 Chronik (Neue Echter Bibel. AT 20), Würzburg 1988, 77–80. Diese Differenzen sind im gegebenen Zusammenhang unerheblich, sodaß nicht näher darauf eingegangen wird.

<sup>22</sup> Schon die Verwendung des erst in nachexilischer Zeit aufgekommenen Begriffs „Hohepriester“ (v11) weist auf eine Entstehung beziehungsweise Redaktion in dieser Zeit. Für letzteres entscheidet sich zum Beispiel Georg Hentschel, 2 Könige (Neue Echter Bibel. AT 11), Würzburg 1985, 55–56, für ersteres Volkmar Fritz, Das zweite Buch der Könige (ZBK. AT 10,2), Zürich 1998, 67.

(v9.17), mit dieser Neuregelung einverstanden waren, sagt der Text ausdrücklich (v9). Daß der Grund darin lag, daß der „königliche“ Druck zu groß war und die Priester einsahen, daß ein repräsentativer Tempel auch in ihrem Interesse stand, kann nur vermutet werden. Es wäre dies ein Beispiel für eine einschneidende Sparaktion zu Lasten einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, die aus der Einsicht in die Sinnhaftigkeit des verfolgten Ziels akzeptiert worden wäre.<sup>23</sup>

### Zusammenfassung

Auch wenn vom Thema „Sparen“ im Alten Testament keine Texte handeln, ist doch erkennbar, daß die Sache selbst im damaligen Leben eine Selbstverständlichkeit war. Zum Fall der Verschwendug, also der Verweigerung der lebensnotwendigen Sparsamkeit, finden sich gesetzliche Aussagen, die

den Ernst der Sache erkennen lassen. Nie scheint Sparsamkeit als asketisches Ideal auf; vielmehr wird das Übermaß davon, der Geiz, ausdrücklich zurückgewiesen. Hinter beiden Wertungen steht die Grundoption für das Leben, sei es das „bloße“ Überleben, oder sei es – wenn möglich – ein gutes Leben in Freude an den Gaben der Erde. Erkennbar ist auch eine Reflexion auf den, von dem dieses Leben her kommt und wer seinen Bestand durch seinen Segen sichert. Dies kommt zum Vorschein, wenn außerordentliche Anstrengungen oder Verzichtleistungen zugunsten des Jerusalemer Tempels gemacht werden. Zwar rechtfertigten sich solche Bemühungen schon wegen der politischen und wirtschaftlichen Funktionen dieser Institution; aber dahinter steht doch die tiefe Überzeugung, daß durch dieses Realsymbol auf den das Leben spendenden, segnenden und gestaltenden Gott verwiesen wird.

<sup>23</sup> Daß die Einkünfte aus den „Schuldopfern“ und „Sündopfern“ genügend Ausgleich eingebracht hätte, ist eher unwahrscheinlich. Diese Art von Opfer sind erst in nachexilischen Texten belegt (Ex 30,17; Lev 5,15–19), was sie einbrachten, ist unklar; vgl. dazu *T. Raymond Hobbs*, 2 Kings (Word Biblical Commentary 13), Waco 1985, 155.